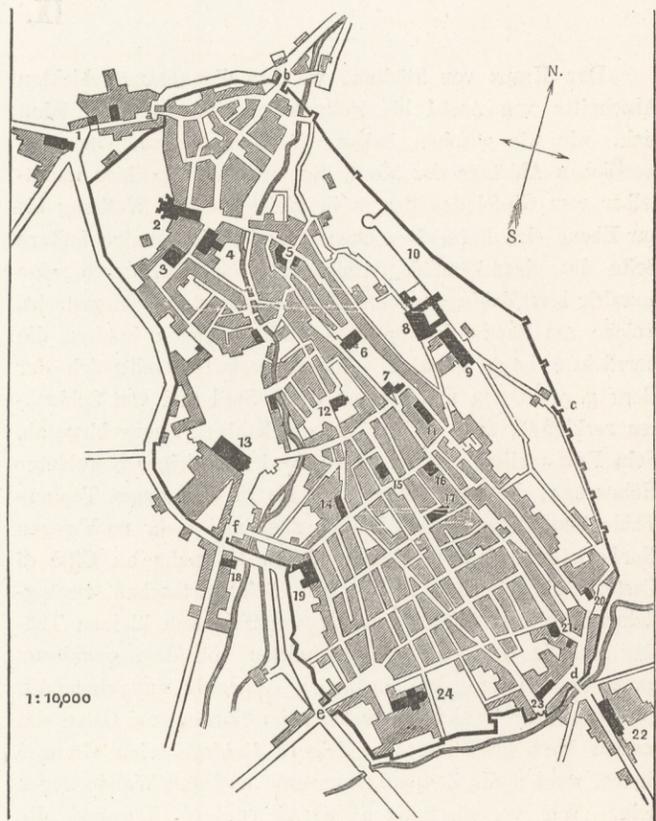


breiteren, kaum aber schöneren mittelumbrischen Ebene. Der gleiche Sinn für Ordnung drückt sich hier wie dort in den trefflichen Wegen, den sauberen Hecken und der sorgfältigen Zucht der Bäume aus.

Wir fahren an Gualdo Tadino vorbei, um zuvor Gubbio kennen zu lernen. Vergeblich schauen wir gen Nordwesten nach dem Nebenthale aus, welches dieses unser nächstes Ziel bergen soll. Auf der folgenden Eisenbahnstation Fossato nimmt uns ein altmodisches Vetturingefährt auf und führt uns westwärts den freundlichen Hügeln entgegen, über welche hinaus zunächst der Blick nicht zu schweifen vermag. Bald jedoch gewahrt man, daß hier der Chiascio eine zwar nur schmale Pforte gebrochen, und damit sich und den Menschen den natürlichen Eintritt geschaffen hat in das anmuthige Thal von Gubbio, welches zu Füßen einer stattlichen Parallelkette des Hochappennins genau die Richtung von Südost nach Nordwest innehält, eine abgesonderte kleine Ebene drei Kilometer in der Breite, zwanzig in der Länge. Die gut unterhaltene Fahrstrasse zieht sich an dem steil ansteigenden nordöstlichen Thalrand in gerader Richtung gegen Gubbio hin. Nicht lange, und man gewahrt in der Ferne die stolze Stadt des Mittelalters, bewacht von dem hoch aufragenden herrlichen Stadthause, angeschmiegt an den steilen Absturz des ansehnlichen Felsengebirges, welches wie ein Wall gegen Nordosten im Winter die Gewalt der kalten Winde bricht, dagegen die erwärmenden Sonnenstrahlen sammelt und zurückstrahlt, so daß hier die Landschaft ungeachtet der Nähe des Hochgebirges doch den Vorzug eines milden Klimas genießt.

Wer ein reizvolleres und malerischeres mittelalterliches Städtebild finden will, als es Gubbio bei der Einfahrt in die untere Stadt durch die Porta Trasimeno vor Augen führt, mag lange in der Welt umherschauen. Während der Annäherung an die Stadt, so lange wir dem längs der Berge sich erstreckenden Wege folgen mußten, zeigte sich nur ein schmales Profilbild, in welchem bedeutsam der majestätische Palazzo Pubblico uns zugrübste. Jetzt fassen wir das Bild in der Front. Wir überblicken das von tief eingerissenen Schluchten in einzelne Kuppen zerspaltene Gebirge. Die Häupter kahl wie die der größeren hier nicht sichtbaren Nachbarberge im Norden; bisweilen ein wilder Felsabsturz und lang gezogene Wasserrisse. Tiefer unten ein durchsichtiges Kleid stämmiger Eichen und flimmeriger Oliven; zuletzt, wo die Ebene anschließt, das dichte Grün der Gärten. Am Fusse einer der wie zu einem einzelnen Berge abgelösten Gebirgsmassen, umfaßt von dem Lauf zweier den nächsten Schluchten entströmender Gießbäche, baut sich unsere Stadt terrassenförmig bergan. Vor uns breitet sich der große nebst einem nicht unbeträchtlichen Theile der Stadt noch der Ebene angehörige Messplatz, il mercato, aus. Daran liegt die Kirche S. Francesco, deren reicher Chorschluß das von uns zu schildernde Bild zur Linken begrenzt. Die Mitte desselben nimmt das Gewirr der alten Häuser und der flachen Dächer ein, dem sich der schroffe unbebaubare Felsabhang unmittelbar als Hintergrund anschließt. In großem Bogen umgürtet der Zug der Stadtmauern und Warthürme die graue Masse der Häuser, hinanklimmend an der jähren Bergwand und in kecken Absätzen wieder zum Thale zurückkehrend. Der Kirchtürme zählt man nur wenige, dagegen manch einen jener trotzig geschlossenen Thürme, wie sie der mittelalterliche Adel seinem städtischen Wohnsitze beizufügen pflegte. Man erkennt, wie in Gubbio das bürgerliche und weltliche Element dem geistlichen den Rang abgelaufen. Unverwandt aber haftet endlich das Auge an der höchsten Zierde der Stadt, dem Wahrzeichen eines großherzigen Bürgersinnes, dem mächtig aufragenden Stadthause. In Mitten der Stadt auf riesigem Terrassenbau hoch über alle

Dächer erhaben steigt der zinnengekrönte, vom Alter geschwärzte Palast empor, überragt von dem kühnen Bau eines Campanile. Weit über seine wahren Dimensionen groß und fast wie in übermüthiger Vermessenheit hinaufgebaut zu schwindelnder Höhe, wacht das prächtige Denkmal mittelalterlicher Thatkraft wie ein Schutzgeist über der Stadt. Man denke sich dieses phantastische Bild überströmt von dem Glanz der Abendsonne, welche die breiten, mit dem Zickzack eines mühsam zum hochgelegenen Kloster ansteigenden Weges gezeichneten Felswände und die runden Kuppen des Gebirgs mit rosiger Gluth färbt, und man wird begreifen, mit welcher Begeisterung, zugleich mit welcher Begierde des Forschens ein Diener der Baukunst in solch eine Stadt eintritt.



Nr. 75. Stadtplan von Gubbio.

- |                           |                                |
|---------------------------|--------------------------------|
| 1. S. Benedetto.          | 13. S. Francesco.              |
| 2. S. Martino.            | 14. S. Spirito.                |
| 3. Palazzo Pamfili.       | 15. Casa Accoromboni.          |
| 4. Palazzo Beni.          | 16. Palazzo della Porta.       |
| 5. Municipio vecchio.     | 17. S. Maria de' Servi.        |
| 6. Palazzo de' Consoli.   | 18. Chiesa dello spedalicchio. |
| 7. Palazzo della Pretura. | 19. Casa Balducci.             |
| 8. Palazzo Ducale.        | 20. S. Marziale.               |
| 9. Duomo S. Ubaldo.       | 21. S. Maria nuova.            |
| 10. Rocca.                | 22. S. Agostino.               |
| 11. Casa Camilletti.      | 23. S. Trinità.                |
| 12. S. Giovanni.          | 24. S. Pietro.                 |

Betrachten wir jetzt im Einzelnen die Anlage der Stadt, wie sie durch den Plan in Nr. 75 veranschaulicht wird.

Aus dem malerischen Felsenthale zwischen dem Monte Foggio und dem Monte Ingino bricht ein Bach hervor, dessen von Norden nach Süden gerichteter Lauf die Stadt Gubbio in zwei Theile trennt. Das nördliche Ende der Stadt zunächst der Porta Metauro (b in Nr. 75) sperrt die Oeffnung jener Schlucht ab, und nimmt aus derselben neben dem Bache auch die wichtige nach Scheggia und weiterhin nach Urbino und Pesaro führende Bergstrasse auf. So lange der hier in das gubbinger Thal eintretende Bach der Stadt selbst angehört, schmiegt er sich noch dem Fusse des Monte Ingino an, und so bildet er eine scharfe Grenze zwischen dem kleineren bereits flach in der Ebene sich ausbreitenden westlichen Stadttheile und der größeren östlichen Hauptmasse der Stadt, welche sich staffelförmig am steilen Südwest-